

Presseartikel zur Ausstellung „Humans“ in der Galerie Bagnato, Konstanz

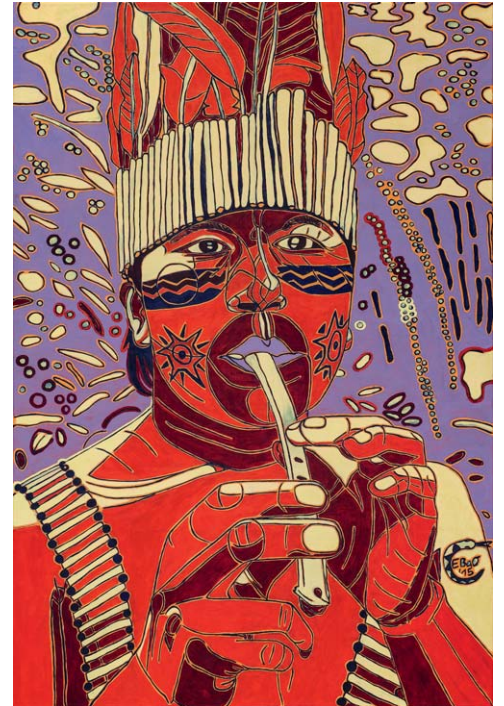
Zurück zu einer besseren Welt!

Gegensätze ziehen sich bekanntlich an, lassen sie sich auch sinnvoll verbinden? Die Rottweiler Künstlerin Eva Bur am Orde hält in der Konstanzer Galerie Bagnato ein Plädoyer für den Weltfrieden.

Leben im Einklang mit der Natur und die Rückbesinnung zu ursprünglichen Lebensformen stehen voll im Trend. Nicht nur Greta Thunberg hält uns vor Augen, welchen Schaden unsere Konsumgesellschaft anrichtet. Der Wunsch nach Ursprünglichkeit steht hier als Schlagwort: Zurück zu einer besseren Welt, Gesundheit und Frieden!

Gerne entdecken wir eine solche Einheit bei den indigenen Völkern. Nicht umsonst wurde das literarische Motiv des „edlen Wilden“ jahrhundertlang zu einem Sinnbild des besseren Lebens stilisiert. Auch die Kunst des „Primitivismus“ hält daran fest, nicht ohne dabei aus heutiger Sicht massiven Rassismus zu betreiben.

Wie aber kann man Einklang mit der Natur, vielleicht sogar Weltfrieden, ohne solche Tendenzen predigen? Am besten man fängt damit an, Gegensätze harmonisch zusammenzubringen. Das denkt sich auch Eva Bur am Orde, die mit ihrer Kunst das neue Genre der Ethno-Pop-Art prägt: Hier mischen sich Wesensmerkmale der Urban-, Street- und Pop-Art mit Elementen des Naturalismus und des Art déco – gepaart mit ihrer eignen ethischen Gesinnung.



Wer sich nicht vorstellen kann, wie das zusammenpasst, wird überrascht sein: Man muss Eingeborene nicht in Dschungel oder Wüste darstellen. Nein, in leuchtenden Neonfarben funktioniert das mindestens genauso gut. Vielleicht sogar besser – wirken die plakativen Porträts, die sich derzeit im Studio der Galerie Bagnato versammeln, doch überaus ausdrucksstark.

Bur am Orde war selbst nie bei den Eingeborenen in Afrika. Trotzdem erzählen ihre Protagonisten Geschichten, zeigen sich mal stolz, mal verletzlich und regen Gedanken zu den großen Themen unsere Zeit an. Der Respekt vor indigenen Völkern, der Schutz des tropischen Regenwaldes und die Bewahrung der Kulturen und Individuen stehen im Fokus der Künstlerin. Der Whistleblower aus der Paradise-Reihe beispielsweise lässt schon durch die aggressiven Farbkontraste vermuten: Das Idyll ist trügerisch.

Die Figur ist einem brasilianischen Volk entlehnt. 2015 kostete das schlimmste Bauunglück Brasiliens seinem Stamm nicht nur viele Menschenleben, das Volk am Süßen Fluss verlor auch dauerhaft seine Heimat. Wenn der Flötenspieler nun seine traditionellen Weisen anstimmt, geschieht das nicht nur in der Absicht, ein verloren gegangenes Naturidyll zu beschwören. Er erhebt auch Anklage gegen die Schuldigen. Bur am Orde holt andere Völker und Kulturen visuell in unsere Gegenwart und verbindet ihr Schicksal auf diese Weise mit unserem eigenen.

Von Thea Stroh

Abbildung: „Whistleblower“, 2015, 150 x 100 cm aus der Gemäldereihe „Paradise“